

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 33 (1992)
Heft: 21

Artikel: Warnung vor "schleichender Wiederkehr" : ist der Sozialismus am Ende?
Autor: Sweerts-Sporck, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093194>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ist der Sozialismus am Ende?

Warnung vor «schleichender Wiederkehr»

Erstaunliches berichtete Henning Ritter in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung am 19. August: Auf die Frage «Halten Sie den Kommunismus für eine Idee, die schlecht ausgeführt wurde?» antworteten unlängst 53 Prozent der befragten Deutschen: «Als Idee ist der Kommunismus gut.» Mit 65 Prozent steht der Sozialismus noch etwas besser da.

Ritter: «Würde also am kommenden Sonntag über Ideen abgestimmt, dann könnten sich Kommunismus und Sozialismus eine gute Chance ausrechnen.» Wie immer solche Meinungsumfragen bewertet werden mögen: Viele Anzeichen sprechen dafür, dass die Sozialismusdebatte angesichts der enormen wirtschaftlichen Schwierigkeiten im ehemaligen Sowjetimperium neuen Auftrieb erhalten hat.

Fehlen einer Gesellschaftstheorie

Der politische und wirtschaftliche, vor allem auch der moralische Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus habe die internationale Linke in eine schwere Orientierungskrise gestürzt, die pervertierte Praxis habe auch die Theorie mit sich gerissen und scheinbar gründlich desavouiert — so schrieb Anton-Andreas Guha in der «Frankfurter Rundschau» (30. Oktober 1991).

Doch Konservatismus und Liberalismus fehle eine Gesellschaftstheorie, die über eine blosse Funktionsbeschreibung und Modellarstellung des kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftssystems hinausreiche. Die Linke sei also der Mühe nicht enthoben, um eine Theorie zu ringen, die zwar dem einzelnen nicht sagen könne und dürfe, was der Sinn des Lebens sei, die aber Orientierung und damit Emanzipation anbiete, indem sie nach Folgen und Zwecken menschlichen Handelns frage.

«Kreide für den Wolf»

Auf der Suche nach einer solchen Theorie gibt es Fortschritte. Intellektuelle Linke, die gestern noch dem

kollektiven Besitz der «Produktionsmittel» huldigten und der staatlichen «Planwirtschaft» die Stange hielten, streben eine Rehabilitierung des Sozialismus als «edle» Idee durch eine Kombination mit dem «Markt» an. «Heute wird behauptet, Sozialismus und Markt passten ebenso gut, wenn nicht sogar besser zueinander als Kapitalismus und Markt.» So Anthony de Jasay, Wirtschaftswissenschaftler an der Universität Oxford, in der «Neuen Zürcher Zeitung» (22./23. Dezember). Geträumt werde von einem «Marktsozialismus», also von einem «humanen» Kapitalismus, der Ziele wie Solidarität, soziale Gerechtigkeit und Gleichheit aus sich heraus verwirklichen könne. Auch die soziale Marktwirtschaft eigne sich dazu, wenn in ihr «sozialistische Ethik» verankert werde.

Als «Tarnung» bezeichnet Roland Baader, Orderliberaler, Schüler von Professor Friedrich A. von Hayek, in seinem Buch «Kreide für den Wolf — Die tödliche Illusion von besiegtem Sozialismus» (Anita Tykve Verlag, Böblingen 1991) die Hinwendung der Sozialisten zur «Marktwirtschaft»: «Der Sozialismus zu Ende? Nein, Freunde: Niemand ist weiter von der Realität entfernt als jene, die glauben, durch den Bankrott der östlichen Herrschaftssysteme liege der Sozialismus in Agonie.» Die Befürworter des «wahren», «edlen», «unverfälschten» und «humanen» Sozialismus, die sich zum Markt bekennen, «fressen lediglich Kreide».

Superbürokratie statt Staatszentrismus

Nicht nur die Sozialdemokraten seien von den Ideen des Sozialismus noch immer beeindruckt, in allen Parteien werden unter Berufung auf das «Soziale» Elemente des sozialistischen Denkens übernommen, meint Baader. Mit Hilfe der linksunterwanderten Medien, Gewerkschaften, Kirchen, eines Grossteils der literarischen Intelligenz und der Lehrer werde das zernagt, was die kapitalistische Periode geschaffen habe: das moralische Kapital aus Arbeitsethos, Selbstverantwortung und Unternehmertum.

Unter dem Feldgeschrei «soziale Gerechtigkeit», «Solidarität» und «soziale Sicherheit» werde der Wettbewerb zu Lasten der ökonomischen Effizienz immer weiter zurückgedrängt. Baader führt als Beispiele den Agrar-, den Gesundheits- und den Wohnungsmarkt an: «Mit jedem einzelnen Gut, das in Öffentliche Hand gerät . . . stirbt ein Teil des Wettbewerbs, und damit der Nerv der Marktwirtschaft und ein Atemzug der Freiheit.» Tatsächlich ist zu beobachten, dass auf den Untergang des DDR-Sozialismus jetzt mit immer mehr staatlichem Dirigismus reagiert wird. In der «Frankfurter Rundschau» (5. September 1992) schrieb Klaus von Beyme: «Die Regierung wollte Deregulierung und Entstaatlichung — musste aber eine Politik des Gegenteils betreiben. Die Arbeitsmarktpolitik für Ostdeutschland wurde etatistischer, als sie Schweden in seinen sozialdemokratischsten Zeiten betrieben hat. Der Teufel des Staatszentrismus der DDR musste mit dem Beelzebub einer Superbürokratie «Treuhand» ausgetrieben werden.»

Realistisches Menschenbild gefragt

Ähnlich wie Roland Baader argumentiert Silvio Borner von der Universität Basel in der «Neuen Zürcher Zeitung» (30./31. August 1992). Borner stimmt der These zu, der Sozialismus sei nur als «reale» Wirtschaftspolitik, also auf der funktionalen Ebene, zusammengebrochen. Die «ethische Ebene», wo die Frage beantwortet wird, wie wir leben sollen, sei durch das praktische Versagen des Sozialismus jedoch nicht berührt worden. Die grosse Mehrheit der intellektuellen Kritiker der Marktwirtschaft leugne zwar nicht mehr die überlegene Effizienz des Marktes, sie lehne jedoch das der Ökonomie zugrunde gelegte Menschenbild und das darauf aufbauende Gesellschaftsmodell ab.

Sozialistisch Denkende können sich mit einer Theorie nicht abfinden, die den Eigennutz als Motor des wirtschaftlichen Geschehens akzeptiert. Sie träumen von einem neuen, dem «solidarischen» Menschen. Deshalb verteuern sie den marktwirtschaftli-

chen Gütertausch als Ausbeutung, die wettbewerblich gesteuerte Preisbildung als Machtwirtschaft und sprechen von der «Ellbogengesellschaft».

«Menschlicher Sozialismus — eine Illusion»

Diesem Denken hält Silvio Borner entgegen, dass gesellschaftliche Ergebnisse weniger von den «hehren» Zielen des einzelnen als vom Koordinationsmechanismus des Marktes abhängen. «Wir alle wissen, dass es ethische solidarische, ja sogar aufopfernde Mitmenschen gibt. Aber schliesst dies aus, dass auch diese Menschen lügen oder andere Menschen im Stich lassen?» Wer das Marktergebnis gerechter gestalten wolle, so Borner, müsse folgende Fragen beantworten können: 1. Wer entscheidet darüber, was gerecht ist bzw. wieviel unverteilt werden soll? Dies sei die Frage nach der Ethik der Politik. 2. Wie ist die Umverteilung konkret durchzuführen? Dies sei die Frage nach der Effizienz in der Politik.

Zum gleichen Problemkreis Buchautor Baader: «Was am Kapitalismus «kalt» und «unmenschlich» sein soll, das ist die Tatsache, dass er den Menschen keine Illusionen vorgaukelt von einem irdischen Paradies der «edlen», der «solidarischen» und «neuen» Menschen, sondern dass er sie so akzeptiert wie sie sind: egoistisch und hilfsbereit, verschlagen und offen, dumm und geschick, faul und fleissig, nüchtern und verträumt. Was am Sozialismus «menschlich» sein soll, das ist in Wirklichkeit nur die Illusion, der Irrtum und der Wahn. Diesseits und jenseits des Wahns aber ist stets er es, der Sozialismus, der kalt und unmenschlich die Fratze der Tyrannei, den Stehkragen der Spitzel, die Hungerödeme des Elends und die Stiefel der Gefängniswärter tragen muss.»
Peter Sweerts-Sporck — MK, Nr. 39/92